

HT 000808396

Die Politik Ezelins III. von Romano

bis zu seinem Anschluss an Friedrich II.

Nach den Quellen dargelegt

von

Ferdinand Schürmann.

Ezelin III. von Romano ist fraglos die gewaltigste politische Erscheinung für Italien nicht nur des dreizehnten Jahrhunderts, sondern des gesamten Mittelalters. Seinesgleichen finden wir in der Geschichte überhaupt nur wenige. Ein dämonischer Mensch, den sein Gewissen nie zur Memme machte ¹⁾, der unbesiegbaren Trotz und unergründliche Verachtung allem entgegenbrachte, was das Recht und die Kirche gebot, begab mit unermesslicher Energie und durchdringendem Verstande, ein Heerführer ersten Ranges, gerecht bis zur Ungerechtigkeit, der Wollust abgeneigt, ein Menschenverächter und Menschenwürger in der verzehrenden Gier, seine tausendfach bedrohte Gewaltherrschaft zu wahren: so erschien Ezelin der Mehrzahl seiner Zeitgenossen als eine Ausgeburt der Hölle ²⁾, den Nachlebenden wurde er aber ein politisches Vorbild ersten Ranges, zu dem sie mit Grauen und Bewunderung hinsahen.

„Alle bisherige Eroberung und Usurpation des Mittelalters, sagt der in gewisser Hinsicht unerreichte Jakob Burckhardt in seiner „Kultur der Renaissance“ ³⁾, war entweder auf wirkliche oder vorgegebene Erbschaft und andere Rechte hin oder gegen die Ungläu-

¹⁾ „Thus conscience does make cowards of us all.“ Hamlet III 1.

²⁾ „Ezzelino immanissimo tiranno.

Che fia creduto figlio del demonio.“

Ariosto, Orland. fur. cant. III, ott. 23.

³⁾ Bd. I p. 6 ff.

bigen oder Exkommunizierten vollbracht worden. Hier (d. h. von Ezelin) zum erstenmal wird die Gründung eines Thrones versucht durch Aufwand aller Mittel mit alleiniger Rücksicht auf den Zweck.“

Alle die kleinen und grossen Gewaltherrscher Italiens während der folgenden Jahrhunderte waren Schüler dieses Meisters. So leitet Ezelins Politik eine neue Epoche der italienischen Geschichte ein, die Epoche der von der germanischen Tradition losgelösten romanischen Staatenbildungen¹⁾.

Auch des tragischen Zuges ist er nicht bar, denn was kann es für einen Staatengründer Qualvolleres geben als das Bewusstsein, ohne Erben sterben zu müssen.

So gehört Ezelin zu denjenigen Gestalten der Geschichte, an die sich eine umfangreiche Mythenbildung angesetzt hat²⁾, und denen immer aufs neue Dichter beizukommen trachteten, von der lateinischen Tragödie zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, der „Eccerinis“ des Albertino Mussato, welche der italienische Literaturhistoriker Settembrini mit einem Torso Michelangelos vergleicht, bis zu dem Drama unseres Eichendorf.

Für die deutsche Geschichte gewinnt Ezelin vornehmliche Beachtung durch seinen folgenschweren Anschluss an Friedrich II. Mit seiner Hilfe stieg der Hohenstaufe machtvoll empor, es erglühete am Tage von Cortenuova die Sonne der Ghibellinen noch einmal in vollem Glanze.

In Folgendem soll eine quellenmässig gegründete, von den bisherigen Forschungen stark abweichende Darlegung dieses wichtigen Vorganges gegeben werden; eine Entwicklung der Politik des Hauses Romano bis zu diesem Anschluss vor auszuschicken, ist unerlässlich. So müssen wir zunächst in das bunte, verwirrende Getriebe der endlosen Parteidenden des östlichen Oberitaliens, der trevisanischen oder veronesischen Mark, eintauchen, müssen die politischen, socialen und religiösen Regungen belauschen, die für die Uebergangszeit des XIII. Jahrhunderts charakteristisch sind.

§ 1.

Ezelins Lehrjahre (bis 1223).

Im Hause der Romano erscheint die Hinneigung zum deutschen Königtum traditionell. Ihr Ahnherr war als deutscher Ritter im Heere Conrads II. in die trevisanische Mark gekommen und hatte vom Könige eine Furg als Lehen empfangen. Einer seiner Nachkommen schloss sich Friedrich I. an, und von da ab rechnete das Geschlecht zu den Führern der ghibellinischen Partei. Wie aber die Parteinamen „Ghibellinen“ und „Guelfen“ ihre ursprüngliche Bedeutung in Italien verloren und zur Bezeichnung der vornehmlichsten

1) cf. Leo: Geschichte von Italien 2. Bd. p. 330.

2) In den „Cento novelle antiche.“

Gegnerschaften unter dem fehdelustigen Land- und Stadtadel dienten, welche Bezeichnung auf gewissen historischen Reminiscenzen beruhte, so begann sich auch allmählich der Zusammenhang der Romano mit dem hohenstaufischen Königtum zu lockern.

Ezelin II., mit dem Beinamen der „Mönch“ oder der „Ketzer“, hatte sich im Jahre 1209 sogar Otto IV. angeschlossen, ¹⁾ damit nicht der Führer der Guelfenpartei in der Mark, sein Todfeind, der Markgraf von Este, des Welfen Gunst zu der Romano Schaden ausbeuten könnte, und er war von Otto zu seinem Generalbevollmächtigten für Vicenza ernannt worden. Mochte dies auch für den Augenblick eine Machterweiterung des Hauses Romano bedeuten, der Uebertritt erwies sich in der Folge als unklug. Die Ghibellinen wurden ihrem bisherigen Führer entfremdet, die neuen Freunde trauten ihm nicht, ihr Haupt blieb der Markgraf von Este.

So sah sich der zweite Ezelin genöthigt, in seinem Kampfe gegen den Markgrafen Anschluss bei der mächtigsten Stadt der Mark, bei Padua zu suchen ²⁾, obgleich sie, die prinzipielle Feindin jeder emporstrebenden Feudalgewalt, mit den Romano stets in Fehde gelebt hatte.

Als aber Papst Innocenz III. Ezelin in den Bann gethan und auf die Paduaner zu Gunsten des Markgrafen einwirkte, ³⁾ fand es der Romano ratsam, von der Bühne der Oeffentlichkeit zurückzutreten ⁴⁾ und seine Rolle durch seine beiden Söhne, Ezelin (geb. 26. April 1194) und Alberich weiter spielen zu lassen. Es ist nicht zufällig, dass dies im Jahre 1214 geschah, dem Jahre der Niederlage Ottos IV. bei Bouvines.

Der junge Alberich, ein Mensch gewöhnlichen Schlages, ausserdem ein Knabe mehr als Mann, vermochte die ihm vom Vater überlassene Stellung in Vicenza nicht zu halten, vielweniger zu festigen, und so tritt der ältere Bruder, Ezelin III. als der Vorkämpfer des Hauses Romano und der Ghibellinenpartei hervor, der er sich rückhaltlos anschloss. Es gelang ihm die Vicentiner entscheidend bei Bray St. Viti (1219 ⁵⁾) aufs Haupt zu schlagen, er musste aber mit Erbitterung sehen, wie die Paduaner als Friedensvermittler ihm die beste Frucht des Sieges wieder entrissen.

Im folgenden Jahre sollte auf friedlichem Wege die Macht des Geschlechts gehoben werden: es fand die Doppelheirat Ezelins mit der Schwester eines seiner schlimmsten Gegner, des mit dem Markgrafen von Este eng befreundeten Grafen von S. Bonifazio, und des letzteren mit Ezelins Schwester statt ⁶⁾.

Der auf solcher Grundlage geschlossene Friede dauerte nur wenige Jahre: der

1) Gerardi Maurisii historia de rebus gestis Eccelini de Romano, Muratori SS. rer. Ital. VIII. p. 21. Smereghi Chronicon ibid. p. 98.

2) Rolandini Patavini chron. I, 7. u. 12.

3) Bulle bei Verci: Storia degli Eccelini. Venezia 1840. vol. II p. 220.

4) Mauris p. 24 C. „et sic seculo quasi renuntians armis dimissis . . .“

5) Nicht 1215, wie Kortum „Ezzelino da Romano“ in Schlosser-Berchts „Archiv“ angibt. 1219 ergibt sich aus der Zusammenstellung der Notizen bei Mauris. 25 D. E. u. Smereghus 97 C.

6) Mauris. 26 B. C.

Parteihass war übermächtig, der Hass fest eingerostet, die Gegner gewaltthätig und friedlos. In diesen seinen Lehrjahren kam der junge Ezelin zur Erkenntnis, dass seine Existenz stets bedroht sein werde, so lange noch ein Glied der Geschlechter Bonifazio und Este unter den Lebenden weile. Dass es damit nicht genug sei, wenn er sich über alle Gewalten emporringen wollte, blieb ihm nicht verborgen. Er musste festen Fuss in den blühenden Städten der Mark, in Vicenza, Treviso und dem wichtigen Verona fassen¹⁾, musste die Vorherrschaft des gewaltigen Padua brechen. Auch war mit dem alten Bunde der lombardischen Städte zu rechnen, der stets auf die Verhältnisse der östlichen Nachbarn einwirkte. Weiterhin galt es aber zu den entfernteren Gewalten des Kaisertums und des Papsttums Stellung zu nehmen.

Wenn Ezelin auch als Guelfenhasser die ghibellinische Tendenz seines Hauses wieder aufnahm, so hat es doch lange gedauert, bis die scheinbar so selbstverständliche Bundesgenossenschaft zwischen ihm und Friedrich II. zu stande kam. Was die Curie anging, so vermied er es anfangs in Rom Anstoss zu erregen; später aber hat sein vom Vater ererbter antikirchlicher Geist in dieser Beziehung keine Rücksicht genommen. Nur vor einer Macht der Kirche, vor dem nach der Regel des edlen Franciscus von Assisi zu dieser Zeit²⁾ gestifteten Orden der Minoriten, empfand er eine eigentümliche Beängstigung³⁾, und das, ehe er noch die Bettelmönche scharenweise in dem Kreuzzugsheere kämpfen sah, das Innocenz IV. 1256 zu seiner Vernichtung entsandte.

§ 2.

Politik Ezelins bis zur ersten Einnahme Veronas. Die Comune del Popolo.

So hatte sich Ezelin seinen Weg vorgezeichnet, als im Jahre 1223 sein Vater endgültig alle Besitzungen teilte⁴⁾ und seinem Sohne freieren Flug gestattete. Mit demselben Jahre gewinnt die Politik der Romano den vorwärtsdringenden, durch nichts zu ermüdenden, energischen Zug, so dass bereits im Jahre 1226 im scharfen Anlauf die guelfische Partei in der Mark zu Boden geworfen wird.

Bevor wir diesen Aufschwung des Geschlechts der Romano darlegen, müssen wir eines zu dieser Zeit neu erstehenden sozialen Elementes Erwähnung thun, das sich Ezelin als Verbündeten gewann, der Comune del Popolo in Verona.

¹⁾ Rolandin II. 8. „Est enim multo plus quam facti dimidium ad Magnates, in discordiis et in guerris habere Communia civitatum.“

²⁾ 1223 wurde der Orden von Honorius III. bestätigt.

³⁾ Rolandin p. 273 „de fratribus minoribus Eccelinus plus timebat in suis factis, quam de aliquibus aliis personis in mundo.“

⁴⁾ Testament bei Verci I p. 123.

Mehrere Quellschriftsteller berichten von einer Partei in Verona, die kurz ohne weitere Charakterisierung „die Vierundzwanzig“ genannt wird. Diese Vierundzwanzig mit ihrem Anhang erheben sich gegen den guelfischen S. Bonifazio und schliessen sich den ghibellinischen Montecchi an. Ihre Jahre hindurch sich gleich bleibende Zahl spricht dafür, dass sie den Ausschuss einer organisierten Genossenschaft bilden. Welches ist nun diese Genossenschaft?

Um die Zeit, in deren Bestrebungen und Regungen wir stehen¹⁾, riss sich die höhere und niedere Bürgerschaft der italienischen Städte, die Gewerke, Zünfte und Popularen, von der Adelscomune los und trat selbständig auf als Comune del popolo. In Mailand, dessen Verfassung derjenigen der anderen Städte vorseilt, geschah dies bereits gegen Ende des XII. Jahrhunderts. Bald erscheinen hier und da Rektoren der Zünfte: so wird in Florenz 1193 ein Vertrag abgeschlossen von Podesta, Rath und sieben Rektoren der Zünfte. Wir hören²⁾, dass in Vicenza, dessen Geschichte mit der Veronas parallel läuft, seit Anfang der zwanziger Jahre des XIII. Jahrhunderts der Popolo imstande ist, die Koterien der Adelsgeschlechter niederzuhalten, welche durch ihren endlosen Kleinkrieg die gesunde Entwicklung der Stadtgemeinde aufhielten und untergruben. Hier war es Alberich von Romano, der aus seiner Stellung allgemach verdrängt wurde.

Es wird nicht ausgeblieben sein, dass auch in Verona sich die höhere und niedere Bürgerschaft zu gemeinsamem Vorgehen gegen die drückende Vorherrschaft der Geschlechtes zusammenschlossen. Es ist nun eine wohlberechtigte Hypothese, dass wir in der oben genannten organisierten Genossenschaft die Comune del popolo vor uns haben, welche durch vierundzwanzig Vorsteher geleitet wird. Diese Hypothese wird zur Gewissheit durch den Umstand, dass die Vierundzwanzig nicht gegen beide Adelparteien, auch nicht, wie in den weitaus meisten anderen Städten, gegen die Ghibellinen, sondern gegen den Grafen von S. Bonifazio sich richteten³⁾. Dieses Grafengeschlecht hatte nämlich von Friedrich I. die Aufsicht und Jurisdiktion über die Zünfte und Gewerbetreibenden in Verona erhalten⁴⁾: es musste somit der Zünfte erster Schritt zur Freiheit sein, sich der Gerichtsbarkeit des Bonifazio zu entziehen.

Weiterhin stand an der Spitze der aufständischen Partei ein Capitano, und Capitano ist die für den obersten Leiter des Popolo feststehende Bezeichnung⁵⁾.

Endlich hören wir, dass im Jahre 1228 neben dem Podesta in Verona die ausschlaggebende Rolle ein Mann spielt, „qui Capitaneus erat cuiusdam Communantiae noviter factae in civitate⁶⁾.“

Wir glauben hiermit die Existenz der Comune del popolo in Verona und ihren

1) Vergl. für d. Folgende: C. Hegel: „Geschichte der Städteverfassung in Italien.“ Bd. II, p. 227 ff.

2) Mauris p. 26 C. D.

3) Deshalb nennen sie die Ann. St. Justin, in der Ueberschrift eines verlorenen Kapitels „pro libertas“.

4) Muratori antiquitt. Ital. p. 273.

5) Vita Ricciardi SS rer. Ital. VIII 125 D. „quem capitaneum populi vocabant“.

6) Mauris p. 9. 29.

eigenartigen Charakter klargelegt zu haben. Dass es Ezelin gelang, sich diese soziale Bewegung zu gewinnen, ist ein bedeutsamer Vorgang, denn ohne Beistand der Popularen war an Stadtherrschaft nicht zu denken: hier belehrte ihn der Erfolg seines Schwagers Salinguerra in Ferrara ¹⁾ und das Missgeschick seines Bruders in Vicenza.

Von welcher Tragweite für die spätere Zeit diese Verbindung Ezelins mit dem Popolo gewesen ist, zeigt uns das Jahr 1238, in welchem er für Verona eine Verfassung schuf, die sich auf die neuen sozialen Elemente gründete. Diese Verfassung wurde typisch für politische Neugestaltungen der Folgezeit und fand Nachahmung und Fortbildung in einer Reihe italienischer Städte ²⁾.

Wir haben demnach im Jahre 1226—27 die Anfänge der organisierenden Thätigkeit Ezelins. Gehen wir nunmehr zu den Ereignissen dieser Jahre über.

Salinguerra, Ezelins III. Schwager, der seit 1207 zum Hause Romano hielt, hatte im Jahre 1222 den jungen Azzo von Este aus Ferrara verjagt und zwei Jahre später ³⁾ sich durch List des treuesten Verbündeten desselben, des Grafen von S. Bonifazio, bemächtigt: Azzo brach zur Vergeltung den festen Platz Fratta im Gebiete von Ferrara ⁴⁾ und schlachtete alles, was darin lebte, trotz freiwilliger Übergabe in grausamster Weise hin. Dies Gemetzel von Fratta empörte allenthalben die Ghibellinen ⁵⁾, zumal die Montecchi in Verona. Den unmittelbaren Ausbruch ihrer Rachsucht unterdrückte der zu dieser Zeit neugekräftigte Lombardenbund. Er verschaffte dem gefangenen Bonifazio die Freiheit und suchte den Frieden herzustellen. Die Erbitterung der Montecchi musste sich aufs äusserste steigern, als im Jahre 1226 alle achtzig Mitglieder des Rates samt dem neuen Podesta aus der guelfischen Partei gewählt wurden ⁶⁾.

Ezelin, der mit Salinguerra sich fester verbunden hatte, ⁷⁾ schürte die tiefgehende Unzufriedenheit, brachte vor allem die Comune del popolo auf seine Seite und versprach bei einem Aufstande thatkräftige Hülfe.

Am 29. Dezember 1226 ⁸⁾ schlugen die antiguelfischen Parteien unter dem Capitano del popolo Leo de Carcere los. Ezelin eilte durch die schneebedeckte Valcamonica herbei, räumte mit den Gegnern gründlich auf und nahm den Grafen von S. Bonifazio gefangen. ⁹⁾ Die Vertreibung der guelfischen Partei erregte die Besorgnis des Lombardenbundes. Er verwendete sich für die Gefangenen ¹⁰⁾ bei dem Volkskapitän Leo de Carcere,

1) Chron. parv. Ferrariens. SS. rer. Ital. VIII. p. 483: „Plebeiorum pars maxima Salinguerrae favebant“.

2) Vergl. Leo. p. 286.

3) Rolandin II, 4 ff. Ann. St. Justin.

4) Rolandin II, 5 Vita Ricciard. 125 A.

5) Rolandin: „duum expressius pro facto Frattae crevisset discordia in centuplum.“

6) Vita Ricc. 125 C.

7) Rolandin II. 6 u. 7. Vita Ricciardi 125 C.

8) Chron. Veronense autore Parisio de Cereta, neben Rolandin die zuverlässigste unserer Quellen, die eine neue Edition verdiente. SS. rer. Ital. VIII p. 624 Rolandin II 8. Maur. p. 27.

9) Rolandin: Continuo factus est ibi clamor: „ad arma, ad arma, za, za Cavaler Eccelin!“

10) Vita Ricc. 125.

der dem geübten Drucke nachgab und den Grafen in Freiheit setzte. Ob dieses eigenmächtigen Verfahrens wird Leo abgesetzt¹⁾, und an seiner Statt erscheint vom 1. Juli 1227 an Ezelin als „dux et capitaneus generalis reipublicae Veronensis“. ²⁾ Ein bedeutungsvoller Titel, er weist auf Ezelins Führerschaft der *Comune del popolo* und zugleich der Adelscomune hin.

So befand sich Ezelin im ersehnten Besitze Veronas, und dies hatte etwas zu bedeuten. Verona beherrschte, an den Etschklausen gelegen, die grosse Kaiserstrasse von Deutschland nach Italien. So lange er sich hier behauptete, hatten mit ihm die Mächte zu rechnen, denen daran gelegen war, die Heerstrasse zu passieren oder zu verlegen. In dem unausbleiblichen Kampfe zwischen den oberitalienischen Städten und ihrem grossen Gegner konnte sich die Partei, für welche Ezelin mit Verona eintrat, des halben Sieges rühmen. Im Jahre 1227 standen freilich militärische Operationen nicht zu erwarten; Friedrich II. rüstete zum Kreuzzuge. Deshalb bedrängten die Lombarden den Romano nicht, vorläufig war Verona nicht hohenstaufisch, nur ezelinisch, und sie hüteten sich wohl, den gefährlichen Mann in das Lager ihres Gegners hineinzutreiben.³⁾ Der Kaiser hatte sich bisher seinem späteren Vicarius und Schwiegersohne nicht genähert, an seinem Hofe weilte im Jahre 1226 der Todfeind der Romano, Azzo VII. von Este.

Auf Grund der erhöhten Machtstellung in Verona gewannen die Romano auch wieder in Vicenza festen Halt. Alberich, der nur im Schatten seines Bruders wuchs, hatte sich in dieser Stadt eine Position nach der anderen entreissen lassen: war es doch so weit gekommen, dass seine sämtlichen Burgen inner- und ausserhalb der Stadt auf Befehl des von den Paduanern beeinflussten Podesta mit vicentinischen Bürgern militärisch besetzt wurden. Nach getroffener Vereinbarung erhob sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1227 die ghibellinische Partei⁴⁾. Ezelin eilte von Verona herbei, drängte die zum Entsatze Vicenzas heranrückenden Paduaner zurück und bemächtigte sich der Stadt. Alberich wurde zum Podesta ernannt und bekleidete dieses Amt neunundzwanzig Monate.

So leitet das Jahr 1227 einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Politik des Hauses Romano ein: es sass Ezelin als Gewaltherrscher in Verona, Alberich in Vicenza, ihr Schwager Salinguerra in Ferrara.

1) Chron. Veron. 624 dazu: Mauris. 27 C. D.

2) Vita Ricc. 125 E.

3) Winkelmann, der ausgezeichnetste Forscher auf dem Gebiete staufischer Geschichte, behauptet (Geschichte Friedrichs II. und seiner Reiche 1212—1235 p. 388), Ezelin habe sich bei der neuen Constituierung des Bundes am 6. März 1226 demselben angeschlossen. Dem ist nicht so. Die Stelle bei Mauris, auf welcher Winkelmann fusst, geht auf das Jahr 1230, nicht auf 1226 und wird uns noch sehr beschäftigen. S. Excurs I. Die Ereignisse von 1226/27 schildert Mauris. p. 278, C. D. Noch weniger ist freilich Schirmmacher (Kaiser Friedrich II. p. 278) beizupflichten, der auf Grund einer unzuverlässigen Quelle den Anschluss Ezelins an Friedrich II. bereits im Jahre 1226 für möglich hält.

4) Rolandin II. 8. Mauris p. 27 u. 28.

Ezelins Kämpfe mit Padua und die zweite Einnahme Veronas.

Es fehlte indes viel, dass die Machtstellung der Romano in der Mark eine unbestrittene und dauernde gewesen wäre. Eins wusste Ezelin seit lange, und im Kampfe um Vicenza wars ihm mit verschärfter Deutlichkeit entgegengetreten: ehe Padua, die gewaltige Guelfenstadt, die Vorkämpferin der Städtefreiheit, die unerbittliche Gegnerin jeder aufstrebenden Tyrannis, besiegt am Boden lag, stand seine Macht auf unsicheren Füßen.

Obgleich die Paduaner auf die Fortsetzung der Feindseligkeiten verzichtet hatten, ging Ezelin im Bewusstsein von der Unvermeidlichkeit des Kampfes zum Angriff über.¹⁾ Der stete Schürer der paduanischen Gegnerschaft war das Grafengeschlecht der Camposanpietri, das, obgleich mit den Romano nahe verwandt, sie mit tödtlichem Hasse verfolgte.

Um dies Geschlecht aufs grausamste zu treffen und den Kampf mit der verhassten Stadt heraufzubeschwören, brach Ezelin 1228 mitten im Frieden die Burg Fonte, welche die Camposanpietri der Comune von Padua unterstellt hatten, und nahm den jüngsten Spross des Geschlechtes gefangen. Die Paduaner beantworteten diese Herausforderung mit einem verheerenden Einfall in Ezelins Gebiet; so war der Kampf zwischen dem Princip der Tyrannis und der städtischen Freiheit eröffnet.

Die Fehde nahm einen für Ezelin ungünstigen Verlauf; während Padua aufs beste von Treviso unterstützt wurde, versagte Alberich dem Bruder die erwartete Hilfe. Zudem wirkte der alte Ezelin als ehemaliger Verbündeter Paduas aus seiner Einsamkeit auf den Sohn ein, so dass dieser die Vermittlung einzelner paduanischer Nobili und friedestiftender Minoriten annahm. Er gab den gefangenen Knaben sowie Fonte heraus und schwur Urfehde an der Grenze des Weichbildes von Padua²⁾.

Ezelin war jedoch weit davon entfernt, seinen Angriff auf die obsiegende Stadt aufzugeben. Erlaubten ihm seine Machtmittel nicht, in offenem Felde zu siegen, so boten sich dem verschlagenen Kopfe andere Wege, die ihn zum Ziele führen konnten. Er liess sich in die Comune von Treviso als Bürger aufnehmen und veranlasste dieselbe zu einem Einfall in das Bistum Feltri-Belluno.

Um dies zu verstehen, ist ein Blick in die Rechtsgeschichte dieses Bistums unerlässlich³⁾. 1225 waren den Trevisanern durch einen Schiedsspruch die Grafschaftsrechte sowie alle Gerichtsbarkeiten über das Bistum zuerkannt worden. Da sich aber der Bischof einige Jahre zuvor in die Bürgerschaft Paduas hatte aufnehmen lassen, um sein Bistum dieser Comune zu unterstellen, traten die Paduaner den berechtigten Ansprüchen Trevisos mit Waffengewalt entgegen. Die Vergewaltigten mussten sich ins Unvermeidliche fügen, sie erscheinen sogar, wie oben erwähnt, als Bundesgenossen der mächtigen Stadt, aber die

¹⁾ Maur, 28. D. Rolandin II. 9. ff.

²⁾ Rolandin Augenzeuge.

³⁾ Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens. Bd I, p. 271.

Erbitterung dauerte fort. Diesen glimmenden Funken fachte Ezelin, der neue Bürger, zu hellen Flammen an. Mochte der durch den Einfall der Trevisaner in das Bistum erweckte Kampf ausgehen, wie er wollte, er konnte dabei nur gewinnen: zunächst wurde die immer noch drohende Haltung der Paduaner von ihm abgelenkt; unterlagen nun die Trevisaner, so gewährte dies Ezelin, im Hinblick auf ihre frühere Gegnerschaft, eine nicht geringe Befriedigung, siegten sie, was konnte er Besseres wünschen?

Die erbitterte Fehde endete zum Nachteil Trevisos. Nach der Herausgabe der okkupierten Gebiete kam der Friede zwischen den hart mitgenommenen Parteien zu stande¹⁾.

Trotz aller Anstrengungen konnte Ezelin indes nicht verhindern, dass in Vicenza nicht nur, sondern auch in Verona der Einfluss seines Hauses zurücktrat²⁾. Die Partei des Grafen von S. Bonifazio, der unter dem Schutze des Lombardenbundes zurückgekehrt war³⁾, erstarkte von Tag zu Tag. Der Comune del popolo mochte es wenig zusagen, zu den endlosen Fehden Ezelins ihre Jugend in den Tod zu schicken; als Gegner der Bonifazio war ihnen Ezelin willkommen, nicht als Gegner Paduas und Trevisos. So kam es, dass sie bald solche Männer zu Capitani machten⁴⁾, welche ausschliesslich in ihrem Interesse handelten. Es kam sogar so weit, dass die Veroneser Volkscomune ihren Parteigenossen gegen Alberich von Romano zu Hülfe zog und seinem Podestate ein Ende machte. Die Basis der Macht des Hauses Romano in Bassano wurde sogar erschüttert⁵⁾, als ihre freigebohrenen Lehnsleute sich gegen die von Alberich bevorzugten Masnaten, die kriegsdienstleistenden Unfreien, erhoben, sich der Jurisdiktion desselben entzogen und sich unter den Schutz Vicenzas stellten. Ezelin eilte seinem bedrohten Bruder zu Hülfe, musste aber die endgültige Entscheidung dem Podesta von Vicenza anheimstellen, der zwar Alberich die Jurisdiktion über Bassano zusprach, den älteren Bruder aber wegen Landfriedensbruch um eine bedeutende Summe büsste.

Dazu kam noch, dass Salinguerra durch eine Fehde mit Venedig abgehalten wurde, helfend einzutreten⁶⁾.

So musste sich Ezelin mit Erbitterung gestehen, dass die Jahre 1228—30 nicht gehalten, was 1227 versprochen⁷⁾; etwas Aussergewöhnliches musste es sein, um das niederwärts rollende Rad seines Glückes aufzuhalten. Und die Zeit drängte zu Aussergewöhnlichem.

1) Von dem Zuge eines lombardischen Heeres gegen Treviso, welches gegen den Willen der Bundesrektoren Ezelins Gebiet verletzt haben soll, wie Winkelmann l. c. angiebt, hören wir nichts. Rolandin, den er citiert, stützt die Behauptung nicht, er giebt nur einen Vermittlungsversuch der Rektoren zu Gunsten Trevisos, das zum Bunde gehörte.

2) Gleich nach seinem verfehlten Angriff auf Padua hatte man einen anderen Podesta gewählt. „Passus est alium ibi poni rectorem“, drückt sich Maurisius vorsichtig aus.

3) Vita Ricciardi 125 E 126 A.

4) Mauris 29 A. B.

5) Maur. 31 C. ff.

6) Chron. pav. Ferrar. c. l.

7) Ich kann gemäss den obigen Ausführungen Winkelmann nicht beistimmen, der (l. c.) der Ansicht ist, dass Ezelin in Folge seiner Aussöhnung mit Padua die Oberhand in der Mark gewonnen habe, „dass er im ganzen Osten dominierte.“

Friedrich II. war aus Palästina heimgekehrt, und zu Anfang des Jahres 1230 fanden sich seine und Gregors IX. Bevollmächtigten zum Abschluss des Friedens in S. Germano ein. Die lombardisch-märkischen Städte verfolgten die Verhandlungen mit Besorgnis; musste doch nach den bisherigen Erfahrungen das nächste Vorgehen des Kaisers nach Vollendung des Friedenswerkes ihnen gelten, und sie waren entschlossen, in doppelt schwieriger Lage um so energischer sich zu gemeinsamer Abwehr zu rüsten.

In diesem unausbleiblichem Kampfe musste Ezelin Partei ergreifen. Er wollte einmal den beengenden Kleinkram des ewigen Parteihaders hinwegfegen, er wollte der Verödung und Verarmung vorbeugen, der das blühende Land entgegenging; er wollte in der allgemeinen Zuchtlosigkeit der politischen und der Gesetzlosigkeit der bürgerlichen Verhältnisse ein starkes, einheitliches, dauerndes Regiment errichten.

Und damit hebt sich seine Politik über das dumpfe Getriebe der Lokalgeschichte heraus und empfängt den grossen weltgeschichtlichen Zug, von jetzt an wird er zu dem Manne des Schicksals, in welchem ein Macchiavell des XIII. Jahrhunderts sein Ideal gefunden haben würde.

Bisher hatte sich Ezelin aus eigener Kraft emporzurufen versucht, und mit Erfolg, doch der Erfolg war kein nachhaltiger gewesen: der Gegner wurden von Tag zu Tag mehr, die Bundesgenossen, wenig zahlreich ohnedies, folgten ihren Einzelinteressen. So konnte er sich nicht länger der Einsicht verschliessen, dass er ohne besonderen Verbündeten nicht über das Bisherige hinauskommen würde. Als solcher konnte der Städtebund seinem erhaltenden Charakter gemäss nicht in Betracht kommen; es war der Hohenstaufe, auf den immer und immer wieder sich seine Blicke richteten. Für Friedrich konnte aber die Bundesgenossenschaft des Romano nur geringen Wert haben, wenn dieser nicht etwas Besonderes bot, wenn er sich nicht vor allem im Besitz des vielumwobenen, ausschlaggebenden Veronas befand.

So entschloss sich Ezelin, zum zweitenmale einen Gewaltstreich gegen die Stadt zu wagen. Denn es war ein Wagnis mehr als je: fand er bei dem Kaiser kein Entgegenkommen, dann wurde er von der zahllosen Meute seiner Gegner zu Tode gehetzt.

War die Okkupation zu Ende 1226 zu spät erfolgt, um bei dem gespannten Verhältnis zwischen den Städten und dem Kaiser Vorteile zu gewähren, so entschloss sich Ezelin, diesmal zeitig genug vorzugehen.

In Verona war unter der Vorherrschaft der Guelfenpartei allmählich die alte Erbitterung der Gegnerschaft erwacht ¹⁾. Endlose Strassenkämpfe beunruhigten die Stadt. Deshalb verbannte der Podesta des Jahres 1230 die Parteihäupter, nach wenigen Monaten aber kehrten die Exilierten zurück. Es musste zu einem entscheidenden Kampfe kommen, und Ezelin sorgte, dass es bald dazu kam. Sofort griff er, diesmal unterstützt von Salinqueria, mit Heeresmacht ein und verhalf den Ghibellinen zum glänzenden Siege. Der

¹⁾ Maur. 29. Vita Ricciard. 126 Rolandin II, 1 ff.

Graf von S. Bonifazio gerät zum drittenmale in Gefangenschaft, Salinguerra wird als Podesta eingesetzt¹⁾. Das geschah im Juni 1230²⁾.

Jetzt hatte Ezelin über Verona zu verfügen, jetzt musste ihm der Kaiser kommen, wenn ihn nicht unbegreifliche Verblendung zurückhielt. Bevor jedoch das ersehnte Bündnis zu stande kam, sollte Ezelin noch einmal aus Verona verdrängt werden.

§ 4.

Ezelin und der lombardisch-märkische Städtebund.

Der Friede von S. Germano war zum Abschluss gekommen. Gregor IX. hatte Friedrich vom Banne gelöst und ihn am 12. September 1230 in Anagni mit dem Friedenskusse empfangen.

Während der Kaiser in seiner sicilischen Monarchie sein eigenartiges, bewunderungswürdiges Verwaltungssystem ausbaute, das zum Vorbild des modernen Absolutismus werden sollte, knüpfte er die lange unterbrochenen Verhandlungen mit den norditalischen Städten unter Entwicklung eines friedlichen Programms wieder an. Die lombardischen Städte schenkten der Pazifikation kein Vertrauen, waren doch die Gegensätze zwischen ihnen und der hohenstaufischen Despotie nicht zu überbrücken, es musste das eine Prinzip untergehen. Als sie unter Vermittelung Paduas die Städte der Mark auf ihre Seite gebracht hatten³⁾, gingen sie darauf aus, das vielumstrittene Verona zum Anschluss zu bewegen. Im Grunde war es dem Bunde gleichgültig, welche Partei die vorherrschende war, ob die ezelinisch-ghibellinische, so lange sie nicht kaiserlich war, oder die bonifazisch-guelfische, deren Vorkämpfer als Freund des mit dem Kaiser zusammengehenden Azzo von Este nicht unbedenklich erschien, nur musste die herrschende Partei dem Bunde angehören. Vor allem aber wollte der Bund die Ruhe in und um Verona herstellen, der Parteiwirtschaft und dem Kleinkriege ein Ende machen, der einen guten Teil der Mark in ewiger Aufregung erhielt und verheerte.

Es hatten nämlich die Anhänger des gefangenen Bonifazio Unterstützung in Padua und Vicenza gefunden. Ihnen schloss sich der Markgraf von Este an, und ihre Heerhaufen brachen im September 1230 gegen das Gebiet der Romano und Verona vor⁴⁾. Salinguerra und Ezelin, unterstützt vom Grafen Albert von Tirol, erwehrt sich in diesem Jahre der Uebermacht. Als aber im Frühling des nächsten Jahres die Verbündeten, zu denen sich noch die Mantuaner gesellten, aufs neue und erfolgreicher vordrangen, konnten die Veroneser

1) Rolandin III, 1. Vita Ricc. 123 C.

2) Chron. Veronens. 624 D.

3) Potestas Paduae institit tam fideliter et prudenter cum rectoribus Lombardiae, quod renovata sunt sacramenta, berichtet Rolandin, der sonst für das wichtige Jahr wenig bringt.

4) Chron. Veron. 624 E 625. Rolandin III. 4. Vita Ricciardi 126 D. Ann. S. Justin.

dem Ansturme nicht länger widerstehen, so dass die zu dieser Zeit sich anbietende Friedensvermittlung des Lombardenbundes ihnen mehr wie erwünscht kam. Die Rektoren oder Anzianen des Bundes, vorsichtig genug, keine der Parteien so schwer zu treffen, dass sie nicht auf die Seite der Gegner gedrängt wurde, paktierten nicht mit Ezelin, noch weniger mit der Gegenpartei, sondern mit der *Comune Veronas* unter ihrem Podesta Salinguerra über die Köpfe der Parteiführer hinweg. Die *Comune*, froh, einen Ausweg aus schlimmster Gefahr gefunden zu haben, nahm die Friedensvermittlung an; Salinguerra konnte sich dem allgemeinen Drange nicht widersetzen. Man lieferte die Gefangenen unter der Bedingung aus, dass sie so lange in Gewahrsam gehalten würden, bis von Seiten derselben Leistungen erfolgt wären, die den künftigen Frieden der *Comune* und die Sicherheit der Montecchi und des *Popolo* verbürgten. Der Graf von Bonifazio wurde zunächst nach Brescia und dann nach Piacenza gebracht, bis er sich zu den geforderten Leistungen verstanden haben würde. Es ist hieraus ersichtlich, dass es den Lombarden durchaus nicht darum ging, für den Grafen gegen Ezelin einzutreten, sondern dass ihnen nur am Herzen lag, massgebenden Einfluss in Verona zu erlangen. Zu diesem Zwecke brachten sie die bisherigen Gegner der bedrängten Stadt dazu, durch feierlichen Friedenschwur jedweder Fehde zu entsagen. Auf solchem Wege konnten sie hoffen, die *Comune* zum freiwilligen Anschluss an den Bund zu bewegen.

Am 1. Juli 1231 kommen die Vertreter der Städte Brescia, Mantua, Verona, Vicenza, Padua und Treviso in Vicenza mit den Anzianen des lombardischen Bundes unter Vorsitz der Mailänder zusammen¹⁾; ihr Programm erstrebte gegenseitigen Anschluss und vor allem die Pazifikation in Verona²⁾. Die Versammlungen wurden in allen genannten Städten wiederholt, so in Mantua am 12. Juli. Auf dieser Tagsatzung beschwören die Syndici Mantuas, wie auch die Sachwalter des Grafen von Bonifazio, dass niemehr von den Parteien, die sie vertreten, ein auf gegenseitige Hülfe berechnetes Bündniss geschlossen werden solle. Die übrigen gegnerischen Städte sind Mantua gefolgt oder schon vorausgegangen, kurz, es erfolgten die Leistungen von Seiten des Grafen von Bonifazio wie auch der Städte, welche den Frieden der Veroneser *Comune* sicher stellten. Deshalb tritt am 15. Juli Verona unter seinem Podesta in den Bund ein, Salinguerra leistet persönlich den feierlichen Eidschwur⁴⁾. Am folgenden Tage wird zwischen dem auf Grund der erfolgten Leistungen in Freiheit gesetzten Bonifazio auf der einen Seite und den Montecchi nebst den Vorstehern der *Comune del popolo* auf der anderen der allgemeine Friede feierlich beschworen⁵⁾.

1) Urkunden bei Muratori antiqq. Ital. IV. 321—22.

2) et specialiter ad reformationem pacis et boni status Veronae.

3) Et in ipso eodem iuramento continetur, quod deinceps in aeternum nullum sacramentum, nullam conspirationem, nullum vinculum facient cum comite dicto vel aliquo seu aliquibus de sua parte.

4) Urkunde bei Muratori l. c. p. 324 D.

5) Chron. Veron. Eodem anno XV. Julii dictus comes Rizardus cum eius parte et Monticuli et quatuorviginti cum eorum parte procuracione Lombardorum et rectorum Marchiae fuerunt in Villa Fraucha et in S. Bonifazio die sequenti pacem inter se solemniter contraxerunt.

So hatte sich der Lombardenbund Veronas versichert; um aber jede feindliche Parteiregung zu verhindern, die unter Salinguerra zu erwarten stand, so wirkten sie auf die Wahl des ihnen ergebenen Mailänders Guido de Rode hin.

Wiederum sah sich Ezelin seiner dominierenden Stellung in Verona beraubt. Seine gegenwärtige Lage war wenig erquicklich. Der Kaiser hoffte im Bunde mit der Kurie mehr als je auf eine friedliche Lösung der Streitfragen zwischen ihm und den oberitalischen Städten. Wie konnte er auch an ein Bündnis mit dem mindermächtigen Ezelin denken, so lange noch dessen Todfeind, Azzo von Este, der Freund des Papstes und Statthalter der päpstlichen Mark Ankona, Wege ging, die ihn nicht mit dem Kaiser verfeindeten.

Dem Lombardenbunde beizutreten, erschien Ezelin wenig ratsam; denn dann war er festgebannt als Gegner seines natürlichen Verbündeten. Ganz überraschend ist es nun zu hören, dass auf dem allgemeinen Bundestag zu Bologna am 26. Oktober 1231¹⁾ zwei Sachwalter der Romano — einer derselben ist der ezelinische Geschichtschreiber Maurisius — erscheinen und um Aufnahme ihrer Herren in den Bund ersuchen. Es musste ein gewichtiger Grund sein, der Ezelin zu einem Schritte bewog, der leicht zu seinem Verderben hätte ausschlagen können.

Die Paduaner hatten nämlich auf Ansuchen des Bischofs von Feltri-Belluno die Romano mit Heeresmacht angegriffen, um sie zur Herausgabe einer Burg zu zwingen, auf die der Bischof Ansprüche erhob. Ezelin fand in dieser Bedrängnis keinen Ausweg, als um Aufnahme in den Bund zu ersuchen, der sich gegen ihn gewandt hätte, wenn er Padua mit bewaffneter Hand entgegengetreten wäre.

Die Anzianen des Bundes in Bologna mochten wohl den eigentlichen Zweck des Aufnahmegesuchs durchschauen, und sie zeigten wenig Lust, den gewaltthätigen, ehrgeizigen Mann als Bundesgenossen zu gewinnen.

Einen Monat lang wurden die Sachwalter ohne entscheidende Antwort hingehalten. Endlich droht Maurisius mit dem Anschlusse seines Herrn an den Kaiser. Dies wirkte, man wollte den immerhin noch mächtigen Mann nicht dem Kaiser in die Arme treiben. Nachdem Ezelin durch seine Sachwalter in den Bund aufgenommen war, schützten die Anzianen ihr neues Mitglied getreulich und hemmten den Heerzug der Paduaner.

Mit diesem Erfolge konnte Ezelin zufrieden sein, überraschte es ihn doch nicht, dass man in Bologna seine Mitgliedschaft wenig schätzte. Und dazu brachten ihm seine Sachwalter eine Kunde mit, wie keine bessere ihm werden konnte: Azzo von Este war mit Bonifazio dem Bunde beigetreten²⁾.

¹⁾ Chronicon Placentinum ed. Huillard-Bréholles p. 98. „Ce renouvellement de la ligue lombarde, qui n'est pas indiqué dans les autres historiens“, sagt der Herausgeber irrtümlich, denn Mauris., Rolandin., Vita Ricciard. bringen das Entsprechende.

²⁾ Vita Ricc. Hinc Ricciardus, Azo Atestinus, rectoresque civitatum iam ante a foederatarum Bononiae convenere.

Dies brachte Ezelin die Entscheidung. Mit Azzos Übertritt zur Opposition war die Bahn zum Kaiser frei; fielen doch für diesen nicht nur die Rücksichten fort, die ihn bisher von den Romano fern gehalten hatten, es konnte ihm gegenwärtig sogar nichts willkommener sein als das Angebot ihrer Bundesgenossenschaft. So galt es für Ezelin noch eine kleine Zeit auszuharren, bis sich der Hohenstaufe von dem einmütigen, organisierten Widerstande des Städtebundes in seinem ganzen Umfange überzeugt und sich seines friedesuchenden Vorgehens entschlagen haben würde. Dann aber war seine Zeit gekommen!

§ 5.

Ezelins Anschluss an Friedrich II.

Auf den 1. November 1231 hatte der Kaiser die Reichsstände nach Ravenna entboten¹⁾ „zur Herstellung des Reichsfriedens und zwar besonders für Italien“. Er selbst erschien im Dezember und ging am Weihnachtstage unter Krone. Nach seiner Aussöhnung mit der Kurie vertraute er auf williges Entgegenkommen der mächtigen guelfischen Stadtrepubliken. Doch von Tag zu Tag wurde es ihm klarer, dass er sich gründlich getäuscht hatte. Am 14. Januar fanden sich die Vertreter der ghibellinischen Städte ein, die verbündeten lombardisch-märkischen verharrten in passivem Widerstande und erschienen nicht; es kam der Februar heran, kein Bundesvertreter ward in Ravenna sichtbar. Da die Opposition zudem im Besitze Veronas die grosse Kaiserstrasse an den Etschklausen verlegte, so dass die deutschen Fürsten nur mit kleinem Gefolge eintreffen konnten, so wurde dem Kaiser ein militärischer Druck auf die Widerspenstigen unmöglich gemacht.

Trotz alledem hatte er augenscheinlich von den Rüstungen und Absichten des Städtebundes nur ungenügende Kenntnis. Auch vertraute er auf die Intervention Gregors, der im Februar als Legaten Jakob, den Bischof von Palästrina, und Otto, Kardinaldiakon von St. Nikolaus in carcere Tulliano nach Ravenna geschickt hatte.

Diese begaben sich nach stattgefunderer notwendiger Besprechung mit Friedrich am 1. März nach dem benachbarten Bologna, um sich dort mit dem vom Bunde entsandten Vertretern zu benehmen. Als die Legaten nach Abschluss der Verhandlungen am 7. März sich nach Ravenna zurückwandten, fanden sie dort den Kaiser nicht mehr vor. Den Grund dieser plötzlichen, gänzlich unerwarteten Abreise, die bisher von den Historikern nicht genügend motiviert worden ist, wollen wir im Folgenden aufsuchen.

Indem der Kaiser Ravenna verliess, ohne die Boten mit dem Resultat der Bologneser Verhandlungen abzuwarten, gab er zunächst zu verstehen, dass er auf jede weitere Unterhandlung mit den Lombarden verzichte; dann aber vor allem, dass er gegen die päpst-

¹⁾ Vergl. Winkelmann p. 392.

liche Vermittlung entschiedenes Misstrauen hege¹⁾. Er musste somit eine Erfahrung gemacht haben, die diesem Verzichtleistern und vornehmlich diesem scharf betonten Misstrauen zu Grunde lag. Nach der von uns auf den früheren Seiten entwickelten Lage der Dinge kann dies nur die Kunde von dem Übertritt des Markgrafen von Este ins Lager der Lombarden gewesen sein. Es sei nochmals darauf hingewiesen, was Azzos politische Parteilstellung bedeutete. Nicht nur, dass er als mächtiger Territorialherr und Guelfenführer eine namhafte Partei vertrat und bestimmte, vor allem war er als päpstlicher Statthalter der Mark Ancona bei Gregor IX. *persona grata*, so dass sein Vorgehen, zumal wenn es von einschneidender Bedeutung war, als Ausfluss des päpstlichen Willens aufgefasst werden musste. Da nun Friedrich den Übertritt dieses Mannes zur Opposition erfuhr, eines Mannes, der bisher den Anschein gewahrt, als ob er der kaiserlichen Politik seine Sympathien entgegenbrächte, und grade zu dieser Zeit besonderer Spannung erfuhr, so musste sich die Überzeugung von der Unaufrichtigkeit der gregorianischen Vermittlung bei ihm festsetzen. Bei seinem leicht erregbaren Temperamente ist es nicht zu verwundern, wenn er durch schroffe Zurückweisung der päpstlichen Legaten seiner Entrüstung Luft machte.

Die Frage nach dem Überbringer der folgenschweren Nachricht wird uns durch eine sichere Quelle²⁾ beantwortet, der wir entnehmen, dass Ezelin thatsächlich in Ravenna vor dem Kaiser erschienen ist. Dass er nun nicht eher, als zu Anfang März sich geltend machte, ist wohl begründet: einerseits musste die Langmut Friedrichs fast ihr Ende erreicht haben, andererseits durfte er nicht so lange warten, bis vielleicht ein durch die Legaten in Bologna zu stande gebrachter Vergleich in Ravenna perfekt geworden war.

Man hat bisher die unerwartete Abreise des Kaisers damit begründet³⁾, dass die Person des Kardinaldiakon Otto ihm infolge früherer Agitation missfällig gewesen; aber weshalb entzog er sich denn nicht dem verhassten Manne in Ravenna vor dem 1. März? Weshalb blieb er denn noch, bis die Verhandlungen in Boiogna zum Abschluss gebracht worden waren? Diese Antipathie kann doch nur angezogen werden, um die Rücksichtslosigkeit Friedrichs zu erklären, welcher dem wichtigeren Motive folgend, die Legaten nicht erwartete, auch einen Vorwand nicht für nötig hielt.

1) Chron. Placent. p. 107. „Verum quia cardinales ipsum invenire minime potuerunt et fide relicta indecenter a Ravenna civitate recesserat, quod est contra summi pontificis honorem pariter et excellentiam, valde sunt mesti et plurimum turbati.“

2) Chron. de reb. in Ital. gest. ed. Huillard-Bréholles p. 150.

„Imperator Ravennam accedens ibi yemavit parendo mandatis eius Ezolinus de Romano.“

Winkelmann glaubt diese Notiz abweisen zu müssen, weil der sonst gut unterrichtete Maurisius sie nicht bestätigt. Dem gegenüber s. Excurs I.

Der Venetianische Historiker Laurentius de Monacis SS. rer. Ital. VIII. p. 142, der nach unverdächtigen Quellen, freilich ziemlich leichtfertig seine Compilation gearbeitet hat, ist hier heranzuziehen: „Ezerinus, qui dudum sollicitaverat adventum Friderici imperatoris in Italiam, personaliter sed secrete accessit Augustam Cameram Imperii, ubi aderat, fecitque eum venire Veronam.“

3) Schirrmacher II p. 275. Winkelmann p. 407.

Die eigenthümliche Haltung König Heinrichs jenseits der Alpen hat sicherlich den Entschluss seines Vaters, bei dem Magnaten der Mark Hülfe zu erwarten, beschleunigt und ihn veranlasst, sich nach Friaul, wohin er seinen Sohn geladen hatte, zu begeben, nicht aber hat er Heinrichs wegen seine Abreise von Ravenna in der erwähnten Weise beeilt¹⁾ und das lang ersehnte Friedenswerk unmöglich gemacht. Was verschlug's ihm, noch einige Tage zu warten, zumal er nicht sofort sich nach Friaul begab, sondern vorher in Venedig landete? Überdies trat Heinrich erst zu Ostern 1232 in Aquileja vor den Vater.

Nach Zurückweisung der bisher versuchten Motivierungen bleibt unser Resultat: Ezelin fand sich kurz vor dem 7. März bei Friedrich ein, setzte ihn von den Vorgängen im Lombardenbunde völlig in Kenntnis und bot ihm seine Bundesgenossenschaft an. Dass der Kaiser und zwar grade zu dieser Zeit auf dieses Angebot eingegangen ist, erhellt aus den unmittelbar folgenden Vorgängen in der Mark.

Gleich nach der erzielten Vereinigung mit Friedrich musste Ezelin an die Wiedergewinnung Veronas denken; war dies doch die Vorbedingung ferneren Zusammengehens. Hat nun nach unserer bisherigen Beweisführung der Anschluss des Romano an den Hohenstaufen kurz vor dem 7. März stattgefunden, so musste ungefähr einen Monat später, denn so viel Zeit mindestens erforderten die Rüstungen, der Schlag gegen Verona erfolgen. Und das ist geschehen. Am 14. April 1232²⁾ erstürmten Ezelins Heerhaufen die unglückliche Stadt und setzten den Podesta Guido de Rode gefangen.

Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit unserer Annahme ist folgender. Kurz vor dem Gewaltstreiche drängte der Lombardenbund den Romano zur persönlichen Leistung des Bundesschwures, der bisher erst präliminarisch durch seine Sachwalter in Bologna erfolgt war, und Ezelin verweigerte den Schwur. Das würde er bei der ausnehmenden Macht des Bundes nicht gewagt haben, wenn nicht seine Vereinigung mit dem Kaiser perfekt gewesen wäre.

Durch einen kaiserlichen Boten, der sich unweit Veronas aufhielt, wurde Friedrich die Nachricht des glücklichen Gelingens überbracht. Sofort legte er eine Besatzung von etwa 200 Mann unter dem Grafen Albert von Tirol in die eroberte Stadt.

An die Persönlichkeit dieses Grafen knüpft sich der letzte Stützpunkt unserer Annahme.

Wir sehen ihn im Herbst 1230 bei dem Verheerungszuge der Paduaner, Vicentiner und des Markgrafen von Este als Mitkämpfer Ezelins³⁾. Derselbe Freund Ezelins und Feind Azzos, den wir nach der Übrumpelung Veronas als kaiserlichen Beamten kennen gelernt, wird zweifellos eine Vermittlerrolle bei einem Bündnis gespielt haben, das zu Gunsten seines Freundes und zum Schaden seines Feindes⁴⁾ abgeschlossen wurde. Da

1) Wie Winkelmann meint.

2) Chron. Veron. l. c.

3) Chron. Veron. l. c. Annal. St. Justin.

4) Ann. St. Justin. sagen ausdrücklich: Facta est compositio in detrimentum marchionis Estensis.

die Anwesenheit Alberts von Tyrol am kaiserlichen Hofe in Ravenna urkundlich im März und zwar weder vorher noch nachher feststeht¹⁾, so ergibt sich mit überzeugender Klarheit, dass der März die beiden Verbündeten zusammengebracht hat.

Wir heben demnach nochmals hervor: kurz vor dem 7. März 1232 ist der folgenreichste politische Vorgang dieser Zeit, der Anschluss Ezelins an Friedrich II., zu stande gekommen.

Dass im folgenden Mai sich Alberich an den Hof des Kaisers nach Pordenone begab, hat durchaus nicht die Bedeutung, die diesem Vorgange bisher von allen Forschern beigelegt wird. Wie wir erfahren, hat nicht hier der eigentliche Anschluss stattgefunden²⁾.

So wurden die beiden gewaltigsten Herrscher des XIII. Jahrhunderts zusammengeführt, um von nun an gleiche Bahnen zu wandeln. Was sie fest zusammenhielt, waren nicht nur gemeinsame Ziele und Vorteile, es waren zumal die gleichen Grundzüge ihrer Charaktere. Beide waren erfüllt vom Drange nach schrankenlosester Herrschaft, ohne Skrupel in der Anwendung auch der entsetzlichsten Mittel, geneigt, an Stelle überlieferter Institutionen neue, reflektierte zu setzen, mit unerhörter Widerstandskraft ankämpfend gegen alle Fesseln, berechnete wie unberechnete, in die sie der Geist ihrer Zeit zu schlagen suchte, durchaus unzeitgemässe Naturen, unbegriffen von den Mitlebenden, Gestalten von individuellem Gepräge, wie sie dem Mittelalter kaum noch angehören.

In der Erkenntnis des unmittelbar Zweckmässigen übertraf Ezelin den Hohenstaufen, der sich zu oft im Streben nach Unerreichbarem verlor; müssen doch die Zeitgenossen trotz ihres grenzenlosen Hasses gegen Ezelin zugestehen, dass er ausschlaggebenden Einfluss auf die Politik Friedrichs II. ausgeübt hat³⁾. Auch ging die Eigenart des kaiserlichen Parteigängers durchaus nicht im Ghibellinentum auf: zur Zeit des endgültigen Niederganges der Hohenstaufenmacht, vom Jahre 1249 an, stieg das Gestirn des italienischen Tyrannen glanzvoll empor.

1) Böhmer-Ficker, *Regesta Imperii* V. 1, p. 388.

2) Alberichs Sendung hatte augenscheinlich den Zweck, noch weiteres Kriegsvolk von Friedrich zu erhalten, cf. Antwort des Kaisers: „sed non habeo in praesenti tantam gentem, quod honorifice possem eam tenere.“

3) „Sequebatur namque imperator in omnibus consilium Eccelini“, sagen die *Ann. St. Justin.* z. Jahre 1239.

Erkurs I.

Über die Glaubwürdigkeit des Gerardus Maurisius.

Eine der wichtigsten Quellenschriften zur Geschichte der Ezeline ist die „*Historia Eccelini*“ des vicentinischen Judex Gerardus Maurisius. Er ist der einzige Zeitgenosse, der, ghibellinisch gesinnt und dem Hause Romano treu ergeben, mit aller Wärme für Ezelin III. und Alberich eintritt. Alle Forscher, Verci, Leo, Kortum, Schirmacher und Winkelmann schenken ihm unbedingtes Vertrauen. Winkelmann nennt ihn¹⁾ einen Mann „von einseitiger Anschauung aber ehrlichem Willen und warmem Herzen“. Im Gegensatz dazu werden wir darthun, dass Maurisius dieses unbedingte Vertrauen nicht verdient.

Um die eigentliche Tendenz des Geschichtswerkes zu ergründen, wollen wir die äussere Lage ins Auge fassen, in welcher sich der Verfasser zur Zeit seiner schriftstellerischen Thätigkeit befand.

Am Allerheiligentage des Jahres 1237 wurde Vicenza²⁾, die Vaterstadt des Maurisius, von Friedrich II. überfallen. Die eindringenden Deutschen fragten nicht lange, wer Freund, wer Feind sei, plünderten alles aus und nahmen die Wohlhabenden gefangen. Auch Maurisius wurde seiner Habe beraubt und mehrere Tage in Gewahrsam gehalten, bis Ezelin das Stadtre Regiment in die Hand nahm. Freunde gewährten dem Beraubten notdürftige Unterstützung, seine Habe erhielt er nicht zurück. In dieser Bedrängnis greift er zur Feder, um die Romano zu verherrlichen, sein Werk widmet er in überschwenglichen Ausdrücken der Gemahlin Alberichs, Beatrice³⁾; er bringt zum Schluss die Thaten seiner Helden in gebundene Form, bei welcher Gelegenheit er kuriose etymologische Deutungen des Namens Ezelin (*ecce lenitor*) vorbringt und ihn mit Worten, die sein Herausgeber Muratori als blasphemisch nicht abdruckt, Christo gleichstellt: liegt da nicht der Gedanke ausserordentlich nahe, dass der Mann bei der Abfassung seines Werks die Absicht hegte, durch dasselbe seinen Herrn zu einer Aufbesserung seiner Verhältnisse zu veranlassen? Und diese Vermutung findet sich seit 1231 auf jeder Seite des Geschichtswerkes bestätigt.

Von dieser Zeit an erscheint Maurisius, jedesmal wenn er die Sprache auf seine Person bringt, als Gläubiger, der sich zur Schuldforderung an die Herren von Romano berechtigt glaubt, überall spricht er von Remuneration und Entschädigung, die ihm nicht zu teil geworden, auf die er jedoch in bestimmter Weise hofft.

1) Geschichte Friedrichs II. p. 10

2) Mauris. p. 45.

3) *Accepe nunc domina digna corona
librum, quem praecipimus tibi soli da* } *ri*
I. super ascende cum sanctis etc.

Nachdem er seine Thätigkeit als Sachwalter der Romano im Herbst 1231 besprochen hat, fügt er hinzu ¹⁾: „De hoc, nescio de meo socio, sed de me scio, quod adhuc debeo remunerari“.

Er hatte in demselben Jahre freiwillig einen Ritter ausgerüstet, demselben Knappen zugeordnet und dem Befehle Alberichs unterstellt. Diese Krieger hatten wenig Glück, und der Erzähler fügt hinzu ²⁾: De hoc nullum habui, cuius erat damnum, nec ipse aliquod restauramentum adhuc“, und mehr noch, er schätzt den Schaden auf 200 und mehr Pfund.

Im Jahre 1232 wirkt er, ohne dazu beauftragt zu sein, in Precina von Kaiser Friedrich Schutzbriefe für seine Patrone aus ³⁾: „Has literas sine mandato propriis expensis impetravi ego, de quibus et omnibus obsequiis praecedentibus exspecto adhuc remunerationem“.

Um die Wende des Jahres 1232 weiss uns Maurisius nochmals von seinem Ritter zu erzählen ⁴⁾. Bei dieser Gelegenheit verlangt er nicht nur Remuneration für seine freiwilligen Auslagen, sondern sogar für beschädigte Beutestücke; er gibt zu diesem Zwecke genau an, dass der Wert eines erbeuteten, aber verwundeten Pferdes von 100 auf 15 Pfund sank.

Unbedeutendere Hinweise seien übergangen.

Nachdem nun Maurisius durch die Einnahme Vicenzas an Hab und Gut beträchtlichen Schaden erlitten, wird er nicht müde, seine Verdienste um das Haus Romano und uneigennützig Liebe zu ihm und möglichst oft die ersehnte Remuneration hervorzuheben. Er macht eine Unterscheidung zwischen den Anhängern der Romano, er trennt solche, die ihnen als Gegner ihrer Feinde, und solchen, die ihnen „propter amorem“ anhängen ⁵⁾ „Primi, so schliesst er, ergo non erant remunerandi, secundi sic, quia bono zelo iustitiam praedicabant“. Selbst die Worte, die beim ersten Anschein wirklich empfundene Zuneigung zu seinem Herrn zu enthalten scheinen ⁶⁾: „Illis enim sive pauper sive dives semper fui fidelis et gratis servire paratus: quod et nunc me facturum promitto suo loco et tempore“, schliessen mit dem neben dem obigen „gratis“ höchst eigentümlichen Zusatze: „de remuneratione habenda securus et certus“.

Aus dieser Darlegung geht deutlich hervor, dass Maurisius vor allem deshalb die Geschichte des Hauses Romano in Angriff nahm, um seine Herren, vornehmlich Alberich und dessen Gemahlin, zur Aufbesserung seiner durch die Einnahme Vicenzas heruntergekommenen Vermögensverhältnisse zu veranlassen. Seine historische Arbeit ist vornehmlich eine Bittschrift. Wir werden uns also wohl hüten, seinem Geschichtswerk volles Vertrauen entgegenzubringen. Wie hätte die Tendenz seiner Arbeit ihm erlaubt, auch nur

1) p. 30 D.

2) p. 33 B.

3) p. 36 E.

4) p. 36 D.

5) q. 45 C.

6) p. 46 C.

das Geringste zu erwähnen, was der Familie, der er sie huldigend widmete, peinlich und unangenehm erscheinen konnte!

Nunmehr wollen wir zusehen, wie Maurisius mit dem Thatsächlichen umgeht. Wir wählen zur Durchprüfung seine Darstellung des Verhältnisses Ezelins zum Lombardenbunde, welches er in dem Kapitel: „De tractatu Lombardorum cum Eccelino causa pacis¹⁾“ behandelt; zugleich soll diese Kritik rechtfertigen, weshalb wir bei unserer Darlegung der betreffenden Vorgänge von ihm abgewichen sind.

Maurisius sucht Folgendes zu erweisen: „Weil der Lombardenbund gegen den Romano Verrat geübt und Verträge gebrochen hat, die zwischen diesem und den Vertretern der Städte bei Gelegenheit der Herausgabe des gefangenen Grafen von S. Bonifazio zu Anfang des Jahres 1231 abgeschlossen waren, hat Ezelin bei Friedrich II. Anschluss gesucht.“

Von derartigen Verträgen wissen die übrigen Quellen nichts, sie erzählen nur von Abmachungen, die zwischen den Lombarden und der Veroneser Comune stattfanden. Das spräche nun nicht wider Maurisius, wenn wirklich Ezelin Podesta von Verona gewesen wäre, wie er angiebt, denn in diesem Falle könnte er als Vertreter der Comune gehandelt haben. Aber nicht Ezelin, sondern Salinguerra — wie dies urkundlich feststeht — war Podesta; Maurisius musste das wissen, er sucht uns absichtlich zu täuschen; und dieser Täuschungsversuch veranlasst uns, nicht ihm, sondern den übrigen Quellen zu trauen, die von einem Verträge des Lombardenbundes mit Ezelin nichts berichten.

Weiterhin lässt Maurisius Ezelin die Gefangenen freiwillig auf Bitten der Lombarden herausgeben; nach allen anderen Quellen standen die Veroneser unter einem Zwange, der sie veranlasste, die Friedensvermittlung des Bundes anzunehmen. Von einem solchen Zwange als Motiv der Auslieferung des Grafen schweigt Maurisius, obschon er darum wusste. Er erzählt nämlich von dem ersten Kriegszuge der Paduaner, Vizeniner und Azzos VII., aber an einer ganz anderen Stelle, fern jedes ursächlichen Zusammenhangs, bei Erwähnung eines vicentinischen Podesta („Tempore istius“). Es ist weiterhin nicht anzunehmen, dass der zweite Zug, welcher die Veroneser mürbe machte²⁾, ihm unbekannt geblieben sein sollte, er verschweigt ihn absichtlich. Den Umstand, der fernerhin für einen Zwang sprechen könnte, unter dem Verona stand, die Einsetzung des Mailänders Guido de Rode zum Podesta, bringt Maurisius gleich nach der Uebergabe der Gefangenen an den Bund mit dem Ausdrücke: „Ezelin gab zu, dass Guido eingesetzt wurde.“ Nun aber war Salinguerra noch in den Juli hinein Podesta.

Alles dies veranlasst uns, den Angaben des Schriftstellers, der Lombardenbund habe mit Ezelin verhandelt und gegen die freiwillige Herausgabe des Grafen Zusagen ge-

¹⁾ p. 29 ff.

²⁾ „Veronenses tot hostium impressionibus totque rerum suarum jacturis et incommodis commoti, intercessione imprimis (quod magis urgebat) et auctoritate Rectorum Lombardiae, Ricciardum et socios captivos certis sub conditionibus tandem carceribus dimiserunt.“ Vita Ricciardi 126. Dazu Chron. Veron. 624 E. 625. Rolandin III. 4. Ann. St. Justin.

geben, sehr zu misstrauen. Diese vertragsmässigen Zusagen sollen folgende gewesen sein¹⁾:
 1. „Die Gefangenen werden nicht eher in Freiheit gesetzt, bis die Burg Bonifazio der Comune von Verona unterstellt ist“. 2. „Die Herren von Romano finden jederzeit Aufnahme in den Bund.“

Von der Friedensvermittlung des Lombardenbundes, der seine Absichten auch erreicht, von den Friedenseiden der Gegner Veronas, der Freilassung des Grafen und seiner Aussöhnung mit allen Gegnern berichtet uns Maurisius nichts. Er muss dies alles verschweigen, um nachher behaupten zu können: „Der Bund hat die meinem Herrn gegenüber vertragsmässig übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt“.

So ist es ganz im Sinne seiner bisherigen Erzählung, dass Ezelin zwei Prokuratoren — deren einer Maurisius selbst ist — nach Bologna entsendet, die auf die versprochenen Leistungen dringen sollen. Diesem Auftrag muss die Meinung Ezelins zu Grunde liegen, dass der Graf bisher noch nicht freigelassen worden sei. Nun fand aber der Bundestag am 26. Oktober 1231 statt, während die Freilassung bereits Mitte Juli 1231 erfolgt war. Annehmen zu wollen, Ezelin habe von der Freilassung nichts erfahren, wäre bare Thorheit. Demnach konnte er auf keine Leistung dringen, die längst hätte erfüllt sein müssen, falls sie überhaupt ausbedungen gewesen, abgesehen davon, dass seine Forderungen jeglichen Rechtsbodens entbehrten. Und in der That, die Sachwalter führen den ersten der vorgegebenen Aufträge, auf Herausgabe der Burg Bonifazio zu dringen, gar nicht aus, sondern ersuchen nur um Aufnahme ihrer Herren in den Bund. — Aber auch hier fassen sie nicht auf frühere Zusicherungen, sondern drohen mit dem Anschluss Ezelins an den Kaiser. Überdies ist es ein ganz anderes Motiv, dem das Aufnahmegesuch entspringt. Es handelt sich nämlich für Ezelin darum, durch eilige Aufnahme in den lombardisch-märkischen Bund einem drohenden Heerzug der Paduaner zu entgehen. Maurisius giebt das auch in Fortgang seiner Erzählung indirekt zu, wie er auch nicht verschweigt, dass der Bund getreulich die neuen Mitglieder schützt.

Es ist nun selbstverständlich, dass der Bund, welcher seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, darauf dringt, dass auch die Romano den Weg des herkömmlichen Rechts einhalten und den von ihren Prokuratoren präliminarisch geleisteten Eid persönlich wiederholen. Ezelin weigert sich, denn jetzt erst — wie Maurisius behauptet — hat er die verräterische Haltung des Bundes durchschaut, dass nämlich ohne sein und seiner Partei Vorwissen der Graf freigelassen und in den Bund aufgenommen worden sei, ehe er noch die Burg vertragsmässig der Stadt Verona unterstellt habe. Also jetzt erst soll Ezelin die Kunde von der seit länger als einem halben Jahre stattgefundenen Freilassung Bonifazios vernommen haben! Und seine Partei soll nichts davon gewusst haben, deren Häupter in Gegenwart des Grafen den Friedenseid geleistet!

Man sieht, welche Erfindungen, Umstellungen und Verschweigungen Maurisius für

¹⁾ Lombardi promiserunt, „quod non dimitterent comitem, nisi primum dederit castrum illud in virtute et potestate Communis Veronae.“

nötig fand, um die Eidverweigerung seiner Herren zu entschuldigen. Da wird erst Ezelin zum Podesta gemacht, der erste Zug zu Gunsten des Gefangenen an einer ungehörigen Stelle versteckt, der zweite verschwiegen, da soll Ezelin sofort zugegeben haben, dass an seiner Statt ein anderer Podesta eingesetzt werde, um nur glaublich erscheinen zu lassen, dass der Lombardenbund mit Ezelin paktiert. Weiterhin wird die Gesandtschaft nach Bologna falsch motiviert, es wird das Unmögliche behauptet, Ezelin sei ein halbes Jahr lang in Unkenntnis der Freilassung seines Gegners geblieben, da werden die Bemühungen des Bundes um den Frieden, das Zustandekommen desselben verschwiegen, und das alles, um sagen zu können: So wurde Ezelin durch den Verrat der Lombarden veranlasst, den Bundeseid zu verweigern. Gerade dadurch beweist aber Maurisius, dass die Schwurverweigerung des Romano eine schwere Rechtsverletzung gewesen ist.

Als nun Guido de Rode im Auftrag des Städtebundes Ezelin zum Schwure zwingen will, soll dieser zunächst den Podesta „blandis verbis“ von seinem Vorhaben abzubringen versucht haben. Als dies misslang, nahm er ihn gefangen; und der Vergewaltigte erkannte nach Maurisius noch obenein Ezelins Verfahren als berechtigt an. Hier wird sogar Verci bedenklich, der doch sonst dem Autor aufs Wort glaubt: „Non vogliamo dubitare che in ciò lo storico abbia voluto adulare il suo eroe“.

Maurisius beschliesst sein Kapitel: „So beginnt Ezelin zum zweitenmal zu herrschen, und da er sah, dass seine Partei verraten und betrogen war, ging er zum Kaiser über“.

Man muss dem Schriftsteller zugeben, dass er sich seiner schwierigen Aufgabe, das unrechtmässige Verhalten seiner Herren dem Lombardenbunde gegenüber zu verteidigen, nicht ohne Geschick entledigt hat, da man ihm bis auf den heutigen Tag vollen Glauben schenkte. Wir heben dagegen hervor, dass die bisherigen Forscher im Irrtum waren, wenn sie behaupten, Ezelin sei durch das unlautere und verräterische Verfahren des lombardisch-märkischen Städtebundes in die Arme Friedrichs II. getrieben worden. Das geht besonders auf Schirmmacher, der sich wörtlich an Maurisius hält. Aber auch Winkelmann bringt im Vertrauen auf ihn einige Unrichtigkeiten, u. a., dass erst im Mai 1232 das Bündnis zwischen Ezelin und Friedrich zustande kam, dass erst nach demselben Verona eine kaiserliche Besatzung erhalten habe. Er verwirft mit Unrecht die Nachricht des Chron. de reb. in Italia gest., dass sich bereits in Ravenna Ezelin mit dem Kaiser verständigt habe, weil der gut unterrichtete Maurisius nichts davon erwähne.

Im Anschluss an unsere Charakteristik des Maurisius mögen einige Notizen über einen minder hervortretenden Quellenschriftsteller, den Vicentiner Smereghus (Murat. SS. VIII p. 97 ff.), hier Platz finden.

Derselbe soll nach Winkelmann (p. 13) im Auszug aus Maurisius ein Verzeichnis der Podeste Vicenzas gegeben und dann bis 1259 sich auf Godius gestützt haben.

Dem ist entgegenzuhalten: Zunächst hat Smereghus nicht Maurisius benutzt; er besass ein Verzeichnis der Podeste, das mit baupolizeilichen Notizen versehen war, so z. J. 1227—28: Potestas Lauentius Strazza fecit fieri quinque arcus, qui sunt subtus palatium, et fuerunt magistri de Cremona ad faciendum dictum opus. Zum Jahre 1230: Philippus

Julianus, potestas Vicentiae, qui fecit fieri guardiam de Badevalle, quia ibi erat portus navium.

Ferner kann Smereghus nicht wohl Godius benutzt haben, da dieser viel später schrieb als jener. Smereghus starb 1279; über Godius berichtet Joh. Vossius: „Anno a nativitate 1313 fuit Antonius Godius, qui Vicentiae res gestas scripsit, cuius historiam vidi.“ Godius führte sie bis 1344.

Erkurs II.

Ist Ezelin III. durch eine Bannandrohung Gregors IX. zum Anschluss an Friedrich II. gebracht worden?

Als Motiv zu Ezelins Übertritt auf die Seite Friedrichs II. wird ausser dem Verate der Lombarden auch die Bedrohung Ezelins mit dem päpstlichen Banne von Leo (Geschichte Italiens II. p. 255) und von Schirmmacher l. c. angegeben.

Wir können dagegen zunächst sagen: Zu der Zeit, als das Einverständnis zwischen der Kurie und dem Kaiser bestand, würde ein Schreckmittel des einen der Verbündeten ein unentschiedenen dritten sicher nicht auf die Seite des anderen getrieben haben. Eher liesse sich ein etwaiger Anschluss Ezelins an den Lombardenbund mit der Androhung des Kirchenbannes begründen. Überdies aber ist es sehr unwahrscheinlich, dass Ezelin III. mit dem Banne bedroht worden ist. Es handelt sich um die Bulle vom 1. September 1231, welche Raynaldi Annales Ecclesiastici zum Jahre 1231 bringen:

„ . . . Ecclinum monet et hortatur, ut relictis erroribus et a terra sua haereticis profligatis ad gremium matris ecclesiae redeat et intra duos menses ad apostolicam praesentiam personaliter accedat. . . -“

Raynald fügt hinzu: „Transmisit epistulam ad filios Eccelini, Ecclinum juniorem et Albericum“. ¹⁾ Nun tritt Verci, „Storia degli Eccelini“ der Notiz Raynalds entgegen. (libro XV. c. 22): Non sappiamo con qual fondamento Odorico Raynaldi pretenda che questa bolla fosse diretta al monaco.“ Er findet nämlich ein zweites Sendschreiben des Papstes, welches am folgenden Tage, dem 2. September, an die Stadt Padua gerichtet ist mit der Aufforderung „trattar come inimico Eccelino“ ²⁾. Da die Paduaner die steten Feinde Ezelins sind, so meint Verci, dieser müsse der vom Banne Bedrohte sein, nicht sein Vater.

Nun ist aber Ezelin II., wie sein Beiname „haereticus“ besagt, Zeit seines Lebens ein Hort der Ketzler gewesen, er hat ihnen in weitestem Umfange Zuflucht auf seinen Besitzungen gewährt, ist auch unversöhnt mit der Kirche aus dem Leben geschieden. Man

¹⁾ Was die Begleitbriefe angeht, auf die sich Reynald stützt, so ist ihre Echtheit freilich fraglich. Vergl. Winkelmann „Acta imperii p. 499 Anm. Nr. 623.“

²⁾ cfr. Potthast, regesta pontificum (1198—1304) p. 755: „Potestatem, consilium, populum Paduanum rogat et monet, ut contra detestandam insaniam perfidi Eccelini, qui satanae satelles effectus pravitatem hereticam complexatus sit, procedant in eum.“

betrachte die Bulle Innocenz IV. von 1251, in welcher er den Kreuzzug gegen Eccelin III. predigt . . . „Eccelinum, cuius pater et nonnulli alii de genere suo notorii fuerunt haeretici et in errore huiusmodi dies suos miserabiliter et damnabiliter finierunt.“

Weshalb nun gerade die Paduaner von Gregor zum trattar come inimico Eccelino angestachelt werden, erklärt sich leicht, wenn wir die Stellung des Mönches zur Stadt Padua beachten. Wie früher gezeigt, hatte sich derselbe dieser Comune fest angeschlossen, ihr in mancher Fehde die Treue bewahrt, auch auf seinen Sohn zu Gunsten des Friedens mit der ihm befreundeten Stadt eingewirkt, als er sich schon der Herrschaft begeben hatte. Was ist nun natürlicher, als dass sich Gregor an die Paduaner wandte, die mächtigste Comune der Mark, um sie zu veranlassen, die frühere Freundschaft in Feindschaft umzusetzen.

Weiterhin geht aus der Bulle Innocenz IV. vom 2. März 1244, welche den von seinem Vorgänger gegen Ezelin geschleuderten Bannfluch bestätigt, hervor, dass der frühere Bann ihn getroffen, weil er Besitzungen und Rechte der trevisanischen Gemeinde an sich gerissen hat, nicht infolge seiner Ketzereien.

Es bleibt freilich noch die schwache Vermutung, dass sich Ezelin III. in Rom innerhalb der gegebenen Frist gestellt und Absolution erhalten habe; in diesem Falle ist die Bannandrohung als Motiv seines Übertritts vollständig ausgeschlossen.

Damit ist die Annahme, Gregors IX. Bannandrohung habe Ezelin auf die Seite des Kaisers gedrängt, zur Genüge abgewiesen.